

3 Professor Dr. Hermann Greive

† 25. Januar 1984 in Köln

Am 25. Januar 1984 wurde Prof. Dr. Greive Opfer eines Attentats. Wir verurteilen jegliche Gewalttaten, von welcher Seite sie auch kommen. Prof. Greive hat sich jahrelang durch solide Rezensionen, auch für den Freiburger Rundbrief, verdient gemacht.¹ Wir bewahren ihm ein dankbares Gedenken.

Gertrud Luckner

¹ u. a. s. u. S. 151: Moses Maimonides': Treatise on Resurrection.

4 D. Dr. h. c. Paul Vogt, Flüchtlingspfarrer der Evangelisch- Reformierten Kirche in der Schweiz

verschied im März 1984 in Walzenhausen (Schweiz)

Dem »Israelitischen Wochenblatt für die Schweiz« (84/12), Zürich, 23. März 1984, entnehmen wir die folgende Würdigung. In Erinnerung an die damals von Pfarrer Vogt und der »Zentralstelle für Flüchtlingshilfe« in Zürich ausgehende grosse Ermutigung und Hilfe auch für uns hierzulande möchten wir unseren tiefen Dank und bleibende Verehrung bezeugen. (Gertrud Luckner).*

Zu einem ergreifenden Abschied gestaltete sich die Abkündigungsfeierlichkeit zu Ehren von Alt-Flüchtlingspfarrer D. Dr. h. c. Paul Vogt im Kirchlein von Walzenhausen, bei der Pfarrer Hans Schaffert, Leiter des HEKS (Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz), der als Vorstandsmitglied der Zentralstelle für Flüchtlingshilfe sprach, den Verstorbenen als Propheten, Rufer und Wecker des Gewissens in der Zeit der Judenverfolgung würdigte, dessen Herz den Schutzlosen gehörte. Schaffert hat damals in gemeinsamer Arbeit miterlebt, wie Pfarrer Vogt ein Heim für orthodoxe jüdische Flüchtlinge schuf, wie ernst und eindringlich er fordern konnte. Er war damals ein prophetischer Störer, aber auch ein Träger von Hoffnungen, ein Tröster Verzweifelter, ein Kämpfer für eine gute Sache, ein Sprachrohr für Gottes Wort, ein Werkzeug in dessen Plan.

Dr. Arthur Emsheimer gedachte Pfarrer Vogts als ehemaliger Flüchtling. Seine Verehrung gilt dem Vater der Leidenden und Verfolgten. Er erfüllte aber auch einen Auftrag des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, den Dank der Judenheit für diesen grossen Helfer und Betreuer auszusprechen. Pfarrer Vogt kämpfte um den Menschen als Ebenbild Gottes, als einer, dem sein Gewissen oberstes Gebot war. Dr. Emsheimer erinnerte an eine Predigt Pfarrer Vogts im Jahre 1944, als dieser fragte: »Wo ist dein Bruder Abel?« – und darauf antwortete: »Ich möchte meine beiden Hände ausstrecken zu Gott empor: Vergib uns Christen. Und ich möchte die Hände ausstrecken zu den Juden hin: Vergebt uns Christen wegen unseres christuslosen Christseins.« Das war Pfarrer Vogt. »Mögen diese Worte nachklingen, und in diesem Nachklingen verbeugen wir uns vor dem lieben Verstorbenen in Ehrfurcht und Dankbarkeit«, schloss Dr. Ems-

* In auch dankbarer Erinnerung an das Schreiben von Pfarrer Vogt aus Grabs vom 22. 1. 1952 möge dies hier wiedergegeben stehen: »... Empfangen Sie sehr herzlichen Dank für den prachtvollen Rundbrief vom Dezember 1951, der mir dieser Tage zugekommen ist. Ich schätze dieses Heft sehr und bin froh, es zu besitzen. Es weht darin ein guter christlicher Geist, was ich als evangelischer Pfarrer mit Freuden konstatiere.

Herzliche Grüsse! (gez.) Pfr. Paul Vogt«

¹ s. o. S. 44–45: »... Wo ist dein Bruder Abel?« In: »Soll ich meines Bruders Hüter sein? Weitere Dokumente zur Juden- und Flüchtlingsnot unserer Tage.« Hrsg. vom Schweizerischen evangelischen Hilfswerk für die bekennende Kirche in Deutschland mit Flüchtlingsdienst. Zollikon-Zürich 1944. Evangelischer Verlag. S. 7–13.

² s. o. S. 44–45.

(Anmerkungen d. Red. d. FrRu)

heimer seine Ansprache. Im Namen der Freunde des Schweizer Kinderdorfes Kiriath Jearim und in Vertretung der Präsidentin Dr. Hartmann von Monakow nahm Robert Gutmann Abschied von Pfarrer Vogt, dessen unerschrockener Einsatz in schwerster Zeit hervorzuheben sei. Paul Vogt war bei der Gründung 1952 Vizepräsident und bis 1961 Mitglied des Vorstandes. 1960 gründete er die Sektion Ostschweiz der Freunde des Schweizer Kinderdorfes, und er war bis 1966 Präsident dieser Sektion, seither Ehrenpräsident.

Die Tatsache, sich hilfsbereit zeigen zu können in der Unterstützung auch arabischer Jugendlicher Jerusalems, begeisterte ihn sehr. Ein grosser Freund Israels, ein grosser Helfer im Leid, besonders auch im Leid jüdischer Kinder, ist nicht mehr ...

mk.

5 Professor Dr. Uriel Tal s. A., Herzlia/Israel

(* 1920 in Wien – † Juni 1984 in Israel)

Mitte Juni 1984 starb unerwartet Dr. Uriel (Uri) Tal, Professor für Moderne Jüdische Geschichte an der Universität Tel Aviv. Sein Name wird in unserem Gedenken und im Freiburger Rundbrief fortleben. Wir danken Prof. Tal für sein grosses Verständnis für die den Rundbrief tangierenden Anliegen, für seine Beiträge, Rezensionen (s. Anm. 1), für die Begegnungen auch in Israel und alle seine Mitarbeit. Wir werden ihn sehr vermissen. (Gertrud Luckner)

Dem »Israelitischen Wochenblatt« entnehmen wir:

»Der frühe Tod des jungen und besonders erfolgreichen Historikers Professor Dr. Uriel Tal, Herzlia, ist ein schwerer Verlust für die jüdische Geschichtswissenschaft und deren Repräsentanten, nicht zuletzt für das Leo-Baeck-Institut, dessen Jerusalemer Vorstand er angehörte. Der gebürtige Wiener, Jahrgang 1920, lebte seit 1940 in Palästina/Israel. Nach Absolvierung seiner Militärdienstpflichten studierte er an der Hebräischen Universität in Jerusalem, die er um 1963 mit Erlangung der Doktorwürde verliess. In seiner dann einsetzenden breiten wissenschaftlichen Tätigkeit stand jüdische Geistesgeschichte zunächst im Vordergrund von Forschung und Lehre sowie seiner reichen Publikationstätigkeit. Zuerst an seiner Hochschule, ging er 1977 an die Universität Tel Aviv, wo er Neuere Jüdische Geschichte lehrte. Daneben dozierte er viel als Gastprofessor, wiederholt an verschiedenen Instituten in den USA, auch an der Universität Oxford/England. Mehr und mehr konzentrierte er sich auf die Geschichte des Antisemitismus, namentlich des Holocaust, und auf Probleme der jüdisch-christlichen Beziehungen. 1971 hielt Professor Tal im New Yorker Leo-Baeck-Institut die 14. Leo-Baeck-Gedenkvorlesung.

1974 sprach er an gleicher Stelle über »Religiöse und anti-religiöse Wurzeln des modernen Antisemitismus«, das Thema, dem 1975 sein grosses Werk »Christen und Juden in Deutschland – Religion, Politik und Ideologie im Zweiten Reich (1870–1914)«¹ gewidmet war. Bemerkenswert ist auch der Beitrag »Theologische Debatte um das »Wesen« des Judentums«, den Uri Tal 1976 dem umfangreichen Sammelwerk des LBI »Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890–1914« beisteuerte.« E. G. Lowenthal (Berlin)

* Vgl. ebd.: 84/28, Zürich, 13. 7. 1984, S. 22.

¹ Martin Buber und das christlich-jüdische Zwiegespräch, in: FrRu XXII/1970, S. 3–7. – Jüdisches Selbstverständnis und das Land und der Staat Israel, in: XXIII/1971, S. 27–32. – Zur neuen Einstellung der Kirche zum Judentum, in: XXIV/1972, S. 150–160. – Strukturen der Gemeinschaft und des Gemeinwesens im Judentum, in: XXVI/1974, S. 45–47. – »Himmler als Ideologe«, in: XXVII/1975, S. 27–33. – Über Judentum und Humanismus in der Erziehung, in: XXX/1978, S. 63–67.